

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1918)
Heft: 3

Artikel: Von der Friedensarbeit der österreichischen Frauen
Autor: O.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit dieser Auffassung des Krieges durch die Machthaber hat der Pazifismus mitten im Kriege seinen grössten Sieg errungen.

Wir geben uns keiner Täuschung darüber hin, dass die Gründe, die eine solche Umwertung des Krieges und ihre tendenziöse Verwendung durch die Machthaber bestimmen, nur politisch-diplomatischer Natur sind und nicht einer tatsächlichen Verurteilung des Krieges aus ethischen Motiven entspringen; dennoch bilden sie für alle jene, deren tiefste Überzeugung damit ausgesprochen wird, eine neue wirksame Grundlage der Friedenspropaganda. Es gilt aber, die Konsequenzen dieser Auffassung mit Entschlossenheit zu ziehen, es gilt, eine unermüdliche Tätigkeit auszurüsten, um die letzten Ursachen zu entblößen, die Krieg bewirken, um den Kampf gegen sie zu organisieren. Können die grauenvollen Erlebnisse dieses Krieges das Gewissen der Kulturmenschheit so stark im Sinne einer Umwertung des Krieges beeinflussen, dass sie, was heute nur eine Waffe im diplomatischen Kampfe ist, künftig unerbittlich als Bekenntnis fordert, um über die Unterschiede der Nation und Klasse hinaus eine kriegsgegnerische Gemeinschaft zu stiften, dann wird der erste Schritt zu einer wirklichen Bekämpfung des Krieges geschehen sein. Dazu rufen wir auf: entschlossen, die Umwertung des Krieges als Grundlage der künftigen Kultur zu fordern, suchen wir schon heute die Gleichgesinnten in allen Ländern, um ihnen die Hand zur internationalen Verständigung zu bieten.

Von der Friedensarbeit der österreichischen Frauen.

Die österreichische Gruppe der internationalen Frauenvereinigung für dauernden Frieden, ein Grüppchen zur Zeit ihrer Entstehung nach dem Haager Frauenkongress des ersten Kriegsjahres und durch polizeiliche Unterdrückung an ihrem Wachstum lange gehindert, ist heute ein beachtenswerter Faktor im öffentlichen Leben Wiens geworden. Die Versammlungen, die sie in allen Bezirken Wiens in den Spätherbstmonaten abhielt, um dem Friedensangebot der Maximalisten in Österreich geneigte Aufnahme von Seiten der Regierung zu erzwingen, machten sie populär und führten ihr ein paar Hundert Mitglieder zu, die sie unter dem Namen der „Friedenspartei“ um sich scharte — eine Bezeichnung, die heute wahrhaft Zugkraft besitzt, und die bisanhin charakteristischerweise keine Vereinigung von Friedenssehnstichtigen für sich beansprucht hatte.

Die Gefährdung des Friedenswerkes von Brest-Litowsk durch das annexionistische und anmassende Gebaren der Unterhändler aus dem Deutschen Reich rief die Friedenspartei zu einer mächtigen Kundgebung auf den Plan. Die Arbeiterschaft Deutsch-Österreichs hatte mit drohender Geste gegen diese neuerliche Verleugnung der demokratischen Friedensprinzipien für eine Woche lang ihre Arme verschränkt, und nur die ernstesten Beteuerungen des Ministers Czernin über die Ehrlichkeit und Unerschütterlichkeit der Grundsätze bei den Friedensverhandlungen hatte sie bewegen können, noch einmal ihre Arbeit aufzunehmen im Dienste der bestehenden Regierung ihres Landes. Das Bürgertum Deutsch-Österreichs aber, soweit in ihm das Verlangen nach Frieden und nach einem gerechten, auf demokratischen Grundlagen zu schliessenden Frieden lebendig und stark ist — und das ist heute bei der Mehrzahl der Fall —, hatte, unorganisiert wie es ist, seinen Sympathien mit dem entschlossenen Auftreten der Arbeiter keinerlei Ausdruck geben können. Ja, es entblödete sich nicht, in einer Frauenversammlung, die am Tage nach der Beendigung des Streiks stattfand — aber schon längere Zeit vorher anberaumt gewesen war —, um der Forderung nach dem Frauenwahlrecht in der Gemeinde Nachachtung zu verschaffen, und die infolge der Zusagen der Regierung an die Arbeiterschaft, welche diese Reform mit zu einer Bedingung ihres Einlenkens

gemacht hatte, sich plötzlich am Ziel ihrer Wünsche sah, mit keiner Silbe dieses proletarischen Kampfes zu erwähnen, aus Furcht sich dadurch politisch zu kompromittieren. Zur Ehre der anwesenden Frauen aber sei es gesagt, dass diese nur mit Entrüstung diese Zurückhaltung der Einberuferten der Versammlung aufgenommen hatten und durch einen demonstrativen Beifall ihren Dank und ihr völliges Einiggehen mit dem ganzen politischen Programm der Arbeiterschaft bekundeten, als Adelheid Popp, die Vertreterin der Arbeiterinnen, dies beschämende Verhalten brandmarkte. Dass sie ihrerseits entschlossen sind, energisch zum Verständigungsfrieden zu stehen, bezeugten die Bürgerlichen in der grossen Versammlung, die die Friedenspartei dann am 23. Januar in den Konzerthausaal lud unter dem Ruf: „Der Friede in Gefahr“. Auch nicht ein Plätzchen blieb leer in diesem 6000 Menschen fassenden Saal, und wie sehr sie den Ausführungen der Redner, der Abgeordneten Kemetter und Zenker, und Frau Beer-Angerer zustimmten, welche die Notwendigkeit und Möglichkeit eines Friedens der Verständigung und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker begründeten, das bewiesen die häufigen und kräftigen Zwischenrufe, die ertönten und jedesmal lautesten Applaus auslösten. An den Saaleingängen wurden Broschüren feilgehalten, die die Frauen in der letzten Zeit zur Agitation für ihre Friedensarbeit herausgegeben haben, und weisse Abzeichen verkauft mit der Devise: Für den Verständigungsfrieden. Daran, dass dies letztere möglich ist heute, was vor zwei Jahren noch ein im Frauenkomitee selbst als unausführbar belächelter Vorschlag war, konnte man die Entwicklung ermessen, die der Friedensgedanke genommen und das gab auch die Zuversicht, dass auch das langsam sich Raum erobernde Lösungswort des Verständigungsfriedens selbst Wirklichkeit werden wird. An Vielen, die im Saal sassen, sah man das Abzeichen; auf offener Strasse am hellen Tag aber wagen's die Einzelnen noch nicht zu tragen. Doch schliessen sie sich enger zusammen, so kann ihrem Bund mit der Arbeiterschaft in dem Verlangen nach dem Verständigungsfrieden, der die Basis der Völkerversöhnung und damit der Völkerverbrüderung bedeutet, nichts mehr widerstehen. Es wird Sache der Führerinnen der Friedenspartei sein, diese festere Organisation zu schaffen, und kein Zweifel, dass ihre Rührigkeit und Tüchtigkeit es zuwege bringt. Möchten doch die Frauen aller andern kriegführenden Länder ihrerseits die Friedenspartei zusammenfassen und in gemeinsamem Vorgehen sie dann zum Siege führen über alle Hindernisse hinweg, die heute noch aus den Kreisen der Machtpolitiker sich den Bemühungen um einen gerechten Ausgleich der Gegensätze entgegenstemmen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Gibt es keine Möglichkeit, Versammlungen abzuhalten, so gibt es das Mittel der Agitation von Haus zu Haus, wie es die ungarischen Frauen praktizierten, und sind Abzeichen nicht gestattet, so flattern Fahnen aus den Fenstern mit der Aufschrift nach Verständigungsfrieden noch sichtbarer. Die Arbeit für den Frieden hat heute keine Ausrede mehr. Zu stark ist der Wunsch nach Erlösung aus der Not des Krieges und der Atmosphäre der Feindschaft allüberall. O. B.

Frauenstimmrecht im Auslande.

Es mag die Einen und Andern interessieren, wie es damit in unserer grossen Nachbarrepublik steht. Die nachfolgenden, anfangs letzten Monats im „Journal“ erschienenen zwei Artikel kennzeichnen den hauptsächlich durch den Krieg hervorgerufenen Fortschritt.

„Die Frau muss mithelfen, die Aufgaben der Demokratie zu lösen.“

Die Frage der politischen Rechte der Frau hat in England einen entscheidenden Schritt vorwärts getan: das Oberhaus